

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 14:21.

Dreißigster Band. № 9. Hamburg, 1. Mai 1898.

Die Früchte des Evangeliums.

Der Einfluß des Evangeliums hat mit denen, die demselben Gehorsam geleistet haben, und mit der Kirche die der Herr gegründet hat, eine wunderbare Änderung zustande gebracht. Eine große Anzahl von Mitgliedern der Kirche befindet sich in Utah und in den angrenzenden Staaten und Territorien, und viele derselben sind von entfernten Länder und fremden Nationen gekommen. Doch obschon sie sich in einer Hinsicht fremd sind, existiert unter ihnen dennoch eine wunderbare Einigkeit und Liebe, wenn sie sich in ihren Zusammenkünften treffen. Sie mögen hunderte von Meilen von einander entfernt wohnen, ob in Canada oder Mexiko, in den Dörfern Utahs, Arizonas oder Neu-Mexiko's wenn sie sich zur Konferenz versammeln, so sind sie einander nicht mehr fremd, sie sind eines Glaubens, einer Hoffnung und arbeiten dem einen Ziele zu und ihre Herzen sind mit einer gegenseitigen Liebe erfüllt die anderswo unter der heutigen Menschheit nicht gefunden werden kann.

Dieses ist ein Karakterzug der Heiligen der letzten Tage, der sie von allen anderen Völkern unterscheidet. Welch eine Änderung würde auf der Erde wahrgenommen werden, wenn die ganze Menschheit von diesem Geiste beseelt wäre. Wenn die Menschen den Verordnungen des Evangeliums Gehorsam schenken würden, könnten sie in den Besitz dieses Geistes gelangen. Es ist dieses ein Geist, dessen sich die Menschen während des tausendjährigen Reiches in weit größerem Maße erfreuen werden. Das Evangelium wurde wiedergebracht, um die Bewohner der Erde auf dieses Reich vorzubereiten und damit allen die Gelegenheit geboten werde, das Evangelium zu hören und demselben gehorsam zu sein, hat der Herr seine Diener mit einer Botschaft ausgesandt, diese rufen den Menschen zu, der Wahrheit zu gehorchen und sich von ihren Sünden zu bekehren und die Botschaft ist von der Warnung begleitet, daß alle die, welche sich weigern dieselbe anzunehmen, Gefahr laufen vernichtet zu werden. Der Herr wird in der nahen Zukunft schreckliche Gerichte über die Gott-

losen ausgießen und die, welche das Evangelium von sich stoßen, sind der Gefahr ausgesetzt, die Strafen erleiden zu müssen, welche der Herr über die Bösen zu senden gedroht hat.

Viele Menschen verlangen ein Zeichen, um ihnen zu beweisen, daß dieses das Werk Gottes ist, und sie schließen ihre Augen gegen die Thatsachen, die in Klarheit vor ihnen stehen. Die Änderung die mit denen vor sich geht, welche sich der Kirche angeschlossen haben ist ein kräftiges Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums, sie sind von neuem geboren, sie sind neugeschaffen im Herrn und eine Liebe erfüllt ihre Herzen, die sie nie zuvor geahnt hatten. Sie lieben ihre Brüder und Schwestern in der Kirche mit einer Herzlichkeit, die sie eher nie empfunden, sie verlassen ihre alten Heimaten, ihre Verwandten und Freunde im Lande, wo ihnen das Evangelium verkündet wurde und sie wenden ihren Weg nach Zion um in der Gesellschaft der Heiligen zu sein.

Welch ein Anblick, die Menschen von allen Teilen der Welt zusammenkommen zu sehen, um in Zion zu wohnen und sich der Gemeinschaft der Heiligen zu erfreuen. Es ist nicht die Macht der Menschen, die dieses schafft. Es wäre unmöglich für irgend ein menschliches Wesen oder einer Verbindung derselben, solches zu stande zu bringen und die Menschen unter solchen Umständen und Gefühlen zusammen zu führen. Nichts weniger als die Macht Gottes konnte ein so großes Werk vollbringen. Und die Versammlung der Heiligen der letzten Tage steht vor den Augen der ganzen Welt als ein Zeugnis und mächtiges Wunder.

Obwohl diese Thatsachen unzweideutig beweisen, daß dieses das Werk Gottes ist, sind sie dennoch nicht die einzigen Beweise. Das mächtigste Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums sind die Früchte, welche das Volk hervorbringt. Einigkeit, Liebe und Frieden kennzeichnet alle wahren Heiligen der letzten Tage. Wo auch immer sie leben wie es der Herr von ihnen verlangt, können wir jenen Geist und die edlen Gefühle wahrnehmen, welche während des tausendjährigen Reiches vorherrschend sein werden.

Unsere Kinder sollten aufmerksam gemacht werden auf den Unterschied welcher in dieser Hinsicht zwischen dem Werke Gottes, seiner Kirche und den Kirchen der Menschen existiert.

Juv. Inst.

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

Fortsetzung des XXII. Kapitels.

Ein Umstand, der viel zur Erweckung der Idee beigetragen hat, daß ein Unterschied zwischen der Taufe Johannes und der christlichen Taufe bestehe, ist der Bericht, der in der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist, über das Zusammentreffen Pauli mit einer Anzahl Jünger in Ephesus,

die er fragte, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, da sie gläubig geworden waren, auf welche Frage sie ihm antworteten, daß sie auch nie gehört hatten, ob ein heiliger Geist sei.

„Und er sprach zu ihnen, worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen auf Johannis Taufe.

Paulus aber sprach: „Johannis hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, daß ist an Jesum, daß er Christus sei.“

Da sie das höreten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu.

Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie und redeten mit Zungen und weissageten.“ Ap. 19: 3—7.

Die Thatsache, daß Paulus diesen Männern ihre Taufe erneuern ließ, da sie doch, wie sie sagten, auf Johannes Taufe getauft worden waren ist nicht nothwendigerweise ein Beweis davon, daß ein Unterschied existieren sollte zwischen der Taufe Johannes und der christlichen Taufe, der Umstand kann ebensowohl irgend einer andern Ursache zugeschrieben werden.

In seinen Predigten verwies Johannes stets auf einen der nach ihm kommen sollte, der stärker wäre denn er, dessen Schuhe aufzulösen er sich nicht als würdig erachtete, und seine Taufe war immer mit der Erklärung begleitet: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, * * * der wird euch mit dem heiligen Geiste taufen.“ Deshalb mochte der Apostel Paulus, als er jene Jünger fand, welche vorgaben, auf Johannes Taufe getauft worden zu sein, jedoch nie gehört hatten, daß ein heiliger Geist sei, gerechten Verdacht gehegt haben bezüglich der Gültigkeit ihrer Taufe, und er fürchtete, daß irgend jemand, der nur teilweise mit Johannes bekannt gewesen war, die Verantwortlichkeit auf sich genommen hatte, diese Männer zu taufen. Um dieses Mißtrauen zu beseitigen und die Taufe der Jünger ohne irgend welchen Zweifel gültig zu machen, taufte er sie abermals im Wasser und alsdann folgte die Taufe des Geistes. Dieses ist nach meiner Ansicht der vernünftigste Schluß, zu dem wir über diese Angelegenheit gelangen können.

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder dem Gegenstande dieses Kapitels, dem Zweck der Taufe zu.

Wie wir schon im ersten Teil des Kapitels gesehen haben, lehrte Johannes, daß die Taufe zur Vergebung der Sünden sei. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf die Lehren der Apostel, so erfahren wir, daß auch sie mit Johannes darin übereinstimmten, daß die Taufe zu diesem Zwecke diene. Als Petrus in jener denkwürdigen Rede, die er zur Zeit, da die Jünger ihre Missionsarbeit antraten nach dem Abschiede ihres Meisters hielt, als die versammelte Menge durch die Macht Gottes, die auf den Aposteln ruhte, einsah, daß sie von ihm beauftragt waren, eine Botschaft den Menschen zu verkündigen, zu Petrus und den andern Aposteln sprach: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?“ Da gab er ihnen zur Antwort: „Thut Buße und laße sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Ap. 2: 38.

Sicherlich, diese Worte lassen an Einfachheit, Deutlichkeit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig. Ja auch der Zweifler mag sich überzeugen, und der Wanderer, obgleich ein Thor sich nicht in Ungewißheit befinden, in Bezug auf den Zweck dieser heiligen Verordnung.

Wir finden jedoch weitere Stellen in dem neuen Testamente, die mit der letztgenannten im Einklange sind. Als Ananias nach dem Befehle des Herrn den betrübten und demütigen Paulus besuchte, um ihm zu sagen, was er zu thun habe, befahl er ihm, aufzustehen und sich taufen zu lassen um seine Sünden abzuwaschen. Ap. 6: 3—6.

Ferner lesen wir im Römer 6: 3—6: „Wisset ihr nicht das alle, die wir im Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tode getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod auf daß gleich wie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

* * * * * * *

Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen."

Sowohl in dieser Stelle, als auch in den früher betrachteten, zeigt sich die Wahrheit dessen, daß die Kreuzigung des alten Menschen und die Zerstörung des sündlichen Leibes mit der Taufe in Verbindung stehen, und daß gleich wie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch die, welche in der Taufe mit Christus begraben worden sind aus dem Wassergrabe hervorkommen und in einem neuen Leben wandeln. Nun frage ich, was bedeutet all dieses anders als daß durch die Taufe es dem Menschen ermöglicht ist, eine Vergebung der Sünden zu erlangen, und daß er in einem neuen Leben wandle in Christo Jesu.

Verlassen wir die heilige Schrift um uns den Überlieferungen der ersten Christen zuzuwenden, so finden wir, daß ihre Kenntnisse über diesen Gegenstand mit unsern Beobachtungen und Auszügen im Einklange sind.

Justin Martyr, welcher etwa um die Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte, schrieb über die Gebräuche, die bei dem Eintritte neuer Mitglieder in die Gemeinschaft der christlichen Kirche beobachtet wurden, folgendes:

„Die, welche glauben und überzeugt sind, daß die Dinge, welche wir lehren und predigen Wahrheit sind, und die vorgeben, im stande zu sein, auf solche Weise zu leben, werden ermahnt, zu beten und zu fasten und Gott für Vergebung ihrer begangenen Sünden zu bitten. * * *

Dann geleiten wir sie an einen Ort, wo Wasser, und sie werden getauft in gleicher Weise, wie auch wir getauft worden sind, und sie empfangen eine Waschung mit Wasser, im Namen des Vaters u. s. w. ***

Diese Waschung wird auch Erleuchtung genannt, weil der Verstand derer, die diese Dinge gelernt haben, erleuchtet worden ist." Dann beschreibt er die Art und Weise, wie das Abendmahl des Herrn gegeben wurde und er schließt mit den Worten: „Und diese Speise

nennen wir das heilige Abendmahl, dessen Genuß nur denen erlaubt ist, welche glauben, daß die Dinge, die wir lehren, wahr sind und die getauft worden sind zur Vergebung ihrer Sünden und die nach dem Worte Christi leben. (Zweite Verteidigungsrede von Justin Martyr. Verzeichnet in Murdocks Mosheim, 3. Auflage, 1. Band, Seite 137.)

Von der Taufe im dritten Jahrhundert sagt Dr. Mosheim folgendes: „Zweimal des Jahres wurde öffentliche Taufe gehalten und sie wurde an denen vollzogen, die eine lange Probezeit bestanden hatten, und nur solche, die selbst getauft waren, wurden als Zuschauer zugelassen. Der Zweck der Taufe soll die Vergebung der Sünden gewesen sein. (Murdocks Mosheim, 1. Band, 3. Auflage, Seite 189).

In Maclaines Übersetzung der Kirchengeschichte von Mosheim ist eine Stelle aus dem 71. Briefe Cyprians, Bischof von Karthago, in welcher der Schreiber (er schrieb im dritten Jahrhundert) sagte: „Es ist offenbar, nachdem die Vergebung der Sünden durch die Taufe erlangt ist, diejenigen, welche den Beamten der Kirche vorgestellt werden, erlangen durch unser Gebet und das Auflegen der Hände den heiligen Geist."

Folgende Anführung zeigt von welcher Wichtigkeit die Taufe, deren Notwendigkeit und Zweck von der römisch-katholischen Kirche betrachtet wird: „Die Taufe ist ein Sakrament, das für alle unumgänglich notwendig ist, ohne welches niemand in das Reich Gottes eingehen kann; denn Jesus Christus hat gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde aus Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen." Es war deshalb nicht genug, für Saulaus von Tarsus, der auf dem Wege nach Damaskus bekehrt wurde (Ap. 9: 18) oder der Kämmerer der Königin Candace, der auf der Straße mit dem Diakonen Phillipus zusammentraf (Ap. 8: 38) an den Erlöser zu glauben, sondern sie mußten getauft werden, um eine Vergebung ihrer Sünden zu erlangen und auf den Weg der Seligkeit geführt zu werden, deswegen heißt es in unserem canäischen Glaubensbekenntnis: „Ich anerkenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden." (Katholischer Glaube von Bruno, Seite 56—57).

Das Buch Mormon, welches mit solcher Klarheit über andere Lehren Aufschluß giebt, spricht nicht weniger deutlich von derjenigen, die wir gegenwärtig unserer Betrachtung widmen, nämlich von der Taufe und dem Zweck derselben. Den Lehren Alma's entnehmen wir folgendes:

Nun, ich sage euch, daß ihr euch bekehren und wiedergeboren werden müßt; denn der Geist sagt: „Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, könnt ihr nicht das Himmelreich erben, daher kommt und laßt euch taufen zur Buße, daß ihr von euren Sünden rein gewaschen werdet. Alma 7: 14.

Vom dritten Nephi steht geschrieben, daß er ungefähr zur Zeit der Geburt Christi mit vielen andern hinausgingen unter das Volk und tauften viele zur Buße und es wurden viele Sünden vergeben. 3 Nephi 1: 23. Dreißig Jahre lang fuhr er mit dieser Arbeit fort, nachdem im Himmel das Zeichen der Geburt des Erlösers erschienen war. Mormon sagt von Nephi, daß er im 33. Jahre nach der Geburt

Christi „dem Volke Buße und Vergebung der Sünden" predigte. Und weiter sagt er: „Nun wollte ich auch, daß ihr bedächtet, daß alle, die sich bekehrten, im Wasser getauft wurden."

Daher weihete Nephi Männer zu diesem Amte, damit alle, die zu ihm kommen würden, im Wasser getauft werden sollten und dies zum Beweis und Zeugnis vor Gott und dem Volke, daß sie sich bekehrt und eine Vergebung ihrer Sünden erhalten hatten. 3 Nephi 7: 23—25.

Und am Schlusse seines Auszuges aus den Schriften des dritten Nephi sagt Mormon folgendes: „Höret die Worte Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes. * * *

Bekehret euch alle, ihr Heiden, von euren bösen Wegen und bereuet alle eure Uebelthaten, eure Lügen und Betrügereien und Hurereien und geheimen Gräuelthaten, eure Abgötterei, Mordthaten und Pfaffentrug, euren Neid, Streit und Hader und alle eure Bosheiten und Gräuel und kommt zu mir und werdet getauft in meinem Namen, damit ihr eine Vergebung von euren Sünden erhaltet und mit dem heiligen Geist erfüllt werdet, damit ihr unter mein Volk gezählt werdet, welches vom Hause Israel ist."

Wenden wir uns nun den Offenbarungen zu, die der Herr in dieser Dispensation seines Evangeliums über diesen Gegenstand gegeben hat, so finden wir, daß der Herr an Martin Harrin die folgenden Worte richtete:

„Und von Glaubenspunkten sollst du nicht reden, doch sollst du Buße und Glauben an den Erlöser erklären und Vergebung der Sünden durch die Taufe und Feuer, ja selbst den heiligen Geist." L. und B. Abschn. 19: 31.

Almosengeben eine Bedingung zur Seeligkeit.

Aus dem, was wir von Johannes dem Täufer wissen, mögen wir wohl schließen, daß er ein mächtiger Prediger der Gerechtigkeit war und großen Mut besaß. Er bekehrte viele und als er einst eine Menge zu seiner Taufe kommen sah, welche nicht Buße für ihre Sünden gethan hatten, schalt er sie und nannte sie ein Otterngezüchte und befahl ihnen, rechtschaffene Früchte der Buße zu thun.

„Und das Volk fragte ihn und sprach: „Was sollen wir denn thun?"

Er antwortete und sprach zu ihnen: „Wer zween Röcke hat, der gebe dem der keinen hat und wer Speise hat, thue auch also." Luk. 3: 10, 11.

Aus diesen Worten könnte man schließen, daß diejenigen, welche zu Johannes dem Täufer kamen, um sich taufen zu lassen zur Vergebung ihrer Sünden, von ihm aufgefordert wurden, die Echtheit ihrer Buße und Bekehrung dadurch zu beweisen, daß sie ihre Güter mit den Armen teilten. Die Sprache, deren er sich bediente, in Bezugnahme der Umstände, unter denen sie geäußert wurde, würde die Folgerung rechtfertigen, daß Mildthätigkeit gegen die Armen in jenen Tagen des Evangeliums eine Bedingung zur Seligkeit war, und daß diejenigen, die eine Fülle der irdischen Güter besaßen und mit den Hilfsbedürftigen nicht teilen wollten, zu den Verordnungen des Evangeliums nicht berechtigt waren.

Sowohl in dieser Hinsicht als auch in irgend einer andern ist das Evangelium, welches von Johannes dem Täufer gepredigt wurde, um den Weg zu bereiten für die erste Zukunft des Erlösers, das nämliche wie dasjenige, welches von Joseph Smith, dem modernen Seher zur Bereitung des Weges für sein zweites Kommen gelehrt wurde. In einer Offenbarung, welche den 23. April 1834 gegeben wurde, lesen wir über die Ordnung der Kirche in Betreff der Armen folgendes:

„Deshalb wenn irgend jemand von der Fülle die ich bereitet habe nehmen wird, teilt aber seinen Anteil für die Armen und Notleidenden nach den Gesetzen des Evangeliums nicht mit, der soll mit den Gottlosen seine Augen in der Hölle aufheben, denn er wird gequält werden." L. und B. Absch. 104: 18.

Dieser ausdrücklichen Erklärung gemäß die in klaren und furchteinflößenden Worten vor uns steht, ist die Güte den Armen gegenüber eine Bedingung zur Seligkeit und die Seele wird verloren werden, welche dieselbe nicht übt. Alle anderen Werke, Vorgebungen und Verordnungen sind nutzlos, wenn dieses große Gesetz außer Acht gelassen wird. Ungehorsam gegen dasselbe ist von schlimmen Folgen begleitet. Weder Johannes der Täufer noch Joseph der Seher stellten einen willkürlichen Glaubenssatz auf, indem sie diese Forderungen an alle Nachfolger Christi ergehen ließen, sondern sie gaben einfach den Schlüssel zu einem wichtigen Teile der Philosophie zur Seligkeit. Das Himmelreich streitet gegen die gefallene, selbstsüchtige und sinnliche Natur der Sterblichen in ihrem sündhaften Zustande, und derjenige, der dem einen anhängt muß das andere verlassen. Die Menschen können dadurch selig werden, daß sie ihre eigene Selbstsucht überwinden, und lernen, ihre Nächsten zu lieben. Und damit sie auf solche Weise überwinden und das Gesetz der Liebe erfüllen lernen, müssen sie sich einer Bildung, Erziehung und Zucht unterziehen, welche geeignet ist, ihnen in der Erstrebung ihres Zieles beizustehen.

Die göttliche Forderung, die an den reichen Mann ergeht, von seinem Gute den Armen zu geben, ist, so er derselben entspricht, von zwei wichtigen Folgen begleitet. Erstens, er wird befreit von einer sklavischen Hingebung an die Dinge dieser Welt, die da vergänglich sind, und die er nicht mit sich in's Grab nehmen kann. Seine selbstsüchtige, fleischliche Natur wird sich einer Änderung unterziehen, und er erhebt sich auf eine höhere Stufe der Existenz zeitig und geistig. Die Versicherung, daß sowohl Gott als auch sein eigenes Gewissen den Fortschritt, den er erzweckt hat anerkannt, vermehrt seine Freude, und fördert den Zweck für den er erschaffen wurde. Zweitens, das Bewußtsein, daß er den Leidenden die helfende Hand reicht, schwellt sein Herz mit Freude, vermehrt sein Mitgefühl und vergrößert seine Fähigkeit, zu lieben und geliebt zu werden. Es verursacht in ihm ein geistiges Wachstum und eine Entwicklung, welche mit ihm vorgehen muß, ehe er würdig und bereit sein kann, mit Gott, Engeln und den Geistern gerechter Männer den Bürgern des Himmels zu verkehren.

Das Bezahlen des Zehnten, und des Fastopfers und solcher Beiträge, die von Zeit zu Zeit von den bevollmächtigten Beamten der Kirche verlangt werden, sollte bereitwillig und pünktlich beobachtet werden. Es

ist dies der Gehorsam zu einem Gesetze, welcher dem, der die Bedingungen desselben erfüllt, die Segnungen versichert, welche daran geknüpft sind. Allein es giebt noch etwas in Verbindung mit all diesem, welches seinen Segen wunderbar vermehren wird. Wenn er seinen Zehnten und sein Opfer bezahlt, empfängt er dieses Zeugnis durch den Geist Gottes, aber es ist noch ein anderer Segen, den er zu erreichen im stande ist.

Zehnten und Opfer werden an die, welche die Autorität haben, selbige zu empfangen, in einer geschäftlichen Weise bezahlt. Die Bezahlung ist zum größten Teil nur eine Geschäftsverhandlung. Die Person die sie empfängt, ist nur ein Mittel, und die welche sie bezahlt, folgt ihnen nicht zum Orte ihrer Bestimmung und weiß deshalb selten, wer dadurch den Segen davonträgt. Aber wenn ein Mann, der mit Gütern dieser Welt gesegnet ist, im Verborgenen den Armen und Notleidenden besucht, und in der Gegenwart Gottes allein sich über das Befinden seines dürftigen Bruders erkundigt und ihm hilft aus seiner Not, indem er die eine Hand nicht wissen läßt was die andere thut, erfüllt er dabei eine heiligere Bedingung zur Seligkeit, als durch die Bezahlung des Zehnten und Fastopfers in der erwähnten geschäftlichen Weise erzielt werden kann.

Durch einen solchen Wandel wird die Liebe und das Zutrauen in der Kirche gestärkt, Selbstsucht wird dadurch sowohl von dem Geber als dem der empfängt überwunden, eine geistige Erhebung die für beide eine Quelle der heiligsten Freude wird ist die Folge und der gefallene Mensch erlangt dadurch eine wunderbare Hülfe in seinem Bestreben, das einzige vollkommene Beispiel nachzuahmen, das dem Menschen je gegeben wurde in dem liebenden, selbstaufopfernden Erlöser.

Deseret. News.

Notiz.

Wir wünschen hiemit allen Heiligen und Freunden bekannt zu machen, daß wir unser Missionsbureau der schweizerischen Mission von Archive=Straße 20 zur Bubenbergstraße 3 verlegt haben alle Korresondenz die sich auf die Mission der Schweiz beziehen, bitte man gefälligst an Herrn **H. E. Bowmann, Bubenbergstraße 3, Bern** zu adressieren.

Angekommen.

Am 9. April ist Aeltester E. M. Ashton aus der Salzseestadt gesund und wohlbehalten hier in Hamburg angekommen, und hat bereits sein Arbeitsfeld (Berlin) angetreten. Am 11. April ist ebenfalls Aeltester Francis H. Fuellenbach von Eureka glücklich und gesund hier in Spaldingstraße 49 angekommen. Es wurde ihm Bielefeld als Arbeitsfeld angewiesen, welchem Ort er sogleich zugereist ist.

Wir wünschen den Brüdern Gottes reichen Segen in ihrer Arbeit im Weinberge des Herrn.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die Gaben des heiligen Geistes.

(Schluß.)

Wenn wir uns jetzt zu den andern Gliedern der Kirche wenden, und die vom Apostel Paulus erwähnten Gaben untersuchen so werden wir finden, daß dieselbe im allgemeinen Sinne von der Welt nicht wahrgenommen werden. Und wenn durch das Auflegen der Hände all diese Gaben gleichzeitig ausgegossen wären, könnten von allen blos eine oder zwei derselben momentan wahrgenommen werden. Der Apostel Paulus sagt uns in I. Corinther 12: 4 „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntnis nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprache auszulegen. Dies aber alles wirket derselbige einige Geist und teilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will."

Wir finden in diesen Schriftstellen mehrere der geistigen Gaben angeführt; doch welche von diesen Gaben können bei dem Händeauflegen wahrgenommen werden? Das Wort der Weisheit und der Erkenntnis sind ebensowohl Gaben wie alle andern; und wenn Jemand bei dem Auflegen der Hände beide dieser Gaben empfangen würde, wer könnte es von den Anwesenden wahrnehmen? Ein anderer mag die Gabe eines starken Glaubens empfangen ohne dem es andern bekannt sein wird: Und wiederum wenn Jemand die Gabe die Kranken gesund zu machen, oder die Gabe Wunder zu thun empfangen sollte, könnten diese Gaben momentan bei dem Auflegen der Hände wahrgenommen werden? Es nimmt Zeit und Gelegenheit die Wirkung dieser Gaben ander teilhaftig und wahrnehmbar zu machen. Wie kann man wissen ob Jemand die Gabe besitzt, Geister zu unterscheiden, es sei denn daß sie durch Umständen hervorgebracht und dadurch von andern wahrgenommen werden kann? oder wie kann sich die Gabe der Auslegung der Zunge kund thun, es sei denn bei einer Gelegenheit bei welcher die Gabe der Sprache in einer fremden Zunge stattfindet? Von allen den angeführten Gaben können blos zwei davon als äußerlich und sichtbar bezeichnet werden, die Gaben der Zunge und der Prophezeihung, von welchen am meisten gesprochen wird; und sollte jemand (nach dem Zeugnis des Apostel Paulus) in fremden Zungen reden ohne die Auslegung derselben, würde man es als

Kauderwälsch betrachten indem es nicht verstanden werden könnte, und sollte Jemand prophezeihen, würde es als Unsinn betrachtet werden. Die Gabe der Zunge ist die kleinste von allen Gaben und dennoch wird sie am meisten gesucht, finden aber (in Übereinstimmung der Zeugnissen der heiligen Schrift) daß die Manifestationen des heiligen Geistes in früheren Tagen nur selten von den umgebenden Mengen wahrgenommen werden konnten, ausgenommen an außerordentlichen Begebenheiten wie es zum Beispiel am Pfingstfeste es der Fall war.

Die größte, beste und am meisten nützlichste Gabe wird vielleicht nicht einmal während dem Empfang derselben von den Beiwohnenden wahrgenommen. Welchen Nutzen hat die ungläubige Welt von Prophezeihung welche die größte der geistigen Gaben ist, und nach welcher die Kirche der Ermahnung des Apostels Paulus gemäß, vor allen andern am meisten trachten sollte? Was begreift die Welt von Prophezeihung? Paulus sagt uns daß sie blos den Gläubigen dienlich und begreiflich seien. Vielleicht fragt Jemand: heißt es nicht in der Schrift „Und sie sprachen in Zungen und prophezeiheten. Wir finden aber, daß die Worte der heiligen Schrift nicht von Ungläubigen sondern von Gläubigen geschrieben wurden, und daß in derselben wir nicht Zeugnisse haben von Männern der Welt, oder von Personen welche zufällige Beobachter waren, sondern wir haben die Zeugnisse von Aposteln — von Männer welche die Gaben verstanden und besaßen — von einander unterscheiden konnten — und folgedessen Belehrungen über diese Dinge geben konnten. Hätten wir die Zeugnisse der Schriftgelehrten und Pharisäer über die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste, würden sie uns gesagt haben, daß das wunderbare Ereignis keine Gabe des heiligen Geistes gewesen war und daß die Apostel voll süßen Weines betrunken gewesen waren. Wie wahr sind die Worte des Apostels, daß die Dinge Gottes bloß durch den Geist Gottes verstanden werden können und der Geist der Welt dieselbe nicht begreifen kann. Von der großen Offenbarung die Paulus hatte bei welcher Gelegenheit er entzückt ward bis zum dritten Himmel und ihm Dinge gezeigt wurden welche zu berichten nicht erlaubt waren, finden wir keinen Bericht daß dieser Vorfall stattfand, bis es uns erst vierzehn Jahre später durch seinen eigenen Mund kund gemacht wurde. So auch als vor den Augen Johannes des Offenbarers der Schleier zurückgezogen wurde, so daß er in Vision auf der Insel Patmos, in die Zukunft sahe, und ungeborene Zeiten bis zum Ende der Welt hin sich vor ihm entfalteten, bei welchem Ereignis ihm die Herrlichkeit des Himmels gezeigt wurden und Gott selbst auf seinem Throne sitzend umgeben von zahllosen himmlischen Heerschaaren schauen durfte, ja sogar die Stimme Gottes hörte — war das erhabene Ereignis von der Welt nicht wahrgenommen und verstanden. Überhaupt alle Manifestationen der Gaben des heiligen Geistes, Engelerscheinungen und die Entwicklung der Macht, Majestät oder Herrlichkeit Gottes konnten nur in sehr seltenen Fällen von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Wenn immer Engel zur Erde gesandt wurden oder der Herr für notwendig fand sich selbst zu offenbaren, geschah es immer zu auserwählten Personen an besondern Orten — in der Kammer — in dem Wald — im Felde —

auf Bergen, gewöhnlich ohne Getümmel, ohne Aufruhr und ohne Lärm. Der Engel des Herrn befreiete Petrus aus seinem Gefängnis in der Mitte der Nacht. Paulus auf dem Wege nach Damaskus hatte eine Erscheinung und hörte die Stimme des Heilandes ohnedem seine Mitgeführten etwas sehen oder hören konnten. Engel erschienen der Jungfrau Maria und Elisabeth und hatte zu Johannes dem Täufer gesprochen während die ganze Umgebung in Unwissenheit über die herrliche Erscheinung gewesen war. Als Elisa die Kriegswagen mit den Rossen und Streitern Israels gesehen hatte, wußten andere nichts davon. Als der Herr dem Abraham erschien und mit ihm sprach, war es der Umgebung unbekannt; und als die Engel zu Loth kamen ihn zu retten, wußte es niemand, ausgenommen er und seine Familie. Als der Herr dem Moses im brennenden Dornbusch — im Tabernakel — und auf dem Berg Sinai erschien und Elia in feurigem Wagen gegen Himmel fuhr, wurde es von Niemand wahrgenommen. Und als er auf dem Berge vor dem Herrn war, und ein großer Wind vor ihm herging der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde war ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben; dann kam ein stilles sanftes Wehen welches die Stimme des Herrn war welche sprach: „Was hast du hier zu thun Elia?"

Der Herr wird nicht immer erkannt durch Donnerstimmen, oder indem er seine Herrlichkeit zeigt, oder seine Macht offenbaret, sondern giebt sich auf verschiedenen Wegen kund; und diejenigen welche glauben, daß der Herr sich blos auf solche wunderbare Weise kund thut und solche wunderbare Dinge zu sehen wünschen, sind am wenigsten vorbereitet sie zu empfangen; und sollte sich der Herr in seiner Macht offenbaren wie er es einstens zu den Kinder Israels that, würden solche die ersten sein welche ausrufen würden: „Laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben".

Der beste Rat für die Heiligen ist; Suchet den Herrn zu erkennen in der Kammer, rufet ihn an auf dem Felde, folgt der Anweisung im Buche Mormon, und betet für eure Familien, eure Herden, euer Korn und für allen euern Besitztum. Erflehet den Segen des Herrn auf eure Arbeit und auf alle euere Unternehmungen. Lebt Tugendhaft und rein, unbescholten und wahrhaftig; haltet die Gebote Gottes und dann werdet ihr im stande sein recht von unrecht und die Dinge Gottes von den Dingen der Menschen zu unterscheiden, und euer Pfad wird gleich dem eines Gerechten sein, welcher heller und heller leuchtet zum vollkommenem Tage.

Seid nicht neugierig wegen der Gabe der Zunge — sprecht nicht in Zungen ohnedem jemand anwesend ist der dieselbe auslegen kann. Der Zweck der Zungensprache ist um zu fremden Nationen zu sprechen; und sollte jemand besorgt sein Intelligenz zu zeigen, so laßt sie in ihrer eigenen Zunge sprechen. Die Gaben des Herrn sind alle brauchbar und nützlich in ihrem Platz; wenn aber angewendet zu Zwecken für welche sie nicht bestimmt waren werden sie eher nachteilig als vorteilig, eher zum Fluch als zum Segen gereichen.

(Geschichte von Joseph Smith.)

Unter den Ponkas.

(Fortsetzung.)

IX. Kapitel.

Besuch von den Brules. — Ein Festmahl von Hundefleisch. — Ehrensitz auf dem Kissen. — Rückreise. — Öffnen der Fleischgruben. — Fischschießen. — Kochen der Fische.

Kurz nach Weihnachten besuchte uns eine Anzahl der Brules. Der Häuptling dieser Nation war ein feiner Mann von 60 Jahren. Er ist seither gestorben. Sein Name war „Wah—bah—hooter", oder „lange Mähne (langes Haar.) Nur eine kleine Anzahl der Nation war beim Besuche vertreten, die übrigen befanden sich zur Zeit auf der Büffeljagd. Ihre Jagdgründe grenzten im Süden an die der Ponkas, und erstrecken sich bis zum alten „Fort Laramie", welches von den Heiligen auf ihrem Wege nach dem Salzseethale oft passirt wurde. Neun Häuptlinge begleiteten diesen alten Führer und seine Schaar. Der Besuch wurde sowohl zum Vergnügen, als auch aus geschäftlichen Gründen unternommen, und die beiden Nationen beteiligten sich lebhaft am gegenseitigen Austausch von Fellen, Häuten, Teppichen, Pferden und Tabak. Während einige ihren Geschäften nachgingen, statteten andere ihren Freunden Besuche ab und die jungen Männer und Frauen unterhielten sich am Tanze.

Hier aß ich zum erstenmal Hundefleisch, an dem ersten großen Feste dieser Jahreszeit.

Alle Häuptlinge der Brules waren zur Mahlzeit eingeladen, sowie auch die hervorragendsten Häuptlinge der Ponkas, zweiundzwanzig an der Zahl.

Der alte Franzose kam früh morgens in mein Zelt, und benachrichtigte mich von der bevorstehenden „großen Festmahlzeit", die aus Hundefleisch bestehen sollte.

Ich sagte ihm, daß ich nicht im stande wäre, Hundefleisch zu essen und daß ich gesinnt sei, mich vom Dorfe zu entfernen bis alles vorüber wäre.

Er riet mir jedoch, dieses nicht zu thun, da wie er sagte, die Häuptlinge darüber sehr zornig auf mich würden; denn bald sollte die Einladung zur Tafel an mich ergehen. Er versicherte mich, daß die Hunde die von den Indianern gekocht und gegessen werden nicht die gewöhnlichen Hunde seien.

Dieser „eßbare" Hund wird ganz besonders für den Tisch gepflegt und gezogen. Er gehört zu der Pudelfamilie. Ich hatte öfters gesehen, wie die Indianerfrauen kleine zottige Hündchen in Säcken auf ihrem Rücken trugen und wie sie dieselben mit gekochtem Fleisch und Suppe fütterten und nun erfuhr ich, daß diese Tiere für ihre Festmahle herangezogen wurden.

Um die Mittagszeit ging ein Häuptling im Lager herum, der die Gäste einlud und ihnen kund that, daß der Schmaus aus „Schanordah—warrata" (Hundefleisch) bestehe.

Als ich in die Gasthütte trat, fand ich alle Häuptlinge der Brules anwesend, die sich zu den Seiten des alten Ponka-Häuptlings niedergelassen hatten. Zu seiner Rechten befand sich ein großes Federkissen, auf dessen einem Ende der große Häuptling „War—bah—hoota“ saß.

Nachdem ich eingetreten und ihm und seinen Braven vorgestellt worden war, schüttelten sie mir kräftig die Hand und sagten: „Ah — how enggee?“ auf deutsch „Wie gehts mein Freund“. Dann wurde mir die andere Hälfte des Kissens zum Sitze angeboten.

Jetzt kam die Friedenspfeife zur Anwendung, während vor unsern Augen der Hundeschmaus in einem großen Kessel zubereitet wurde.

Ich erinnere mich noch wohl der Gefühle, die ich damals hatte, und ich wäre wirklich recht froh gewesen, wenn ich statt am Festmahle teil zu nehmen, hätte fasten können.

Das Rauchen war zu Ende, der Kessel wurde vom Feuer entfernt und der Inhalt (vier Hunde) in eine große hölzerne Schüssel geschüttet. Unser Gast, der Häuptling zerschnitt dieselben und nachdem er jedem Anwesenden ein Stück gereicht und ein langes Tischgebiet gesprochen hatte, begann das Essen.

Manchmal hatte ich mir in Gedanken vorgestellt, wie wohl so eine Mahlzeit aus Hundefleisch schmecken würde, aber daß sich meine Einbildung jemals bewahrheiten sollte, daran hatte ich wahrlich nie gedacht. Doch wie konnte ich nun anders, hier war ich als Gast zweier Nationen, beim festlichen Mahle, und wie durfte ich mich weigern an demselben teil zu nehmen.

Der Häuptling reichte mir ein ausgesuchtes Stück. Ich zwang mich einen Bissen in meinen Mund zu bringen, da ich dachte, das Fleisch hätte einen widerlichen Geschmack, doch ich hatte mich glücklicherweise sehr getäuscht; denn ich fand, daß es vortrefflich war und dem gebratenen Schweinefleisch ähnlich schmeckte, und da ich hungrig war, aß ich das Stück, das mir angeboten wurde.

Nach dem Essen kam abermals die Pfeife zur Anwendung und die Indianer befragten mich in Betreff der Geschichte unseres Volkes, seiner Reise und Religion, welche Fragen ich zu ihrer Zufriedenheit beantwortete, wie ich einst den Ponkas gegenüber gethan hatte.

Die Brules horchten meinen Worten mit größter Aufmerksamkeit zu und luden mich ein, sie mit einem Besuche zu beehren.

Beide Parteien erfreuten sich ihrer Zusammenkunft und nachdem sie sich ihrer Geschäfte entledigt hatten, zogen sich die Brules nach ihren Jagdgründen zurück, während wir unsere Sachen zusammenpackten um nach dem Lager der Heiligen, welches etwa 200 Meilen von uns entfernt lag, zurückzukehren.

Es war Mitte Januar 1847. Die Krankheit an der ich so lange gelitten, hatte mich beinahe verlassen, nur einige kleine Wunden waren an meiner rechten Seite geblieben.

Wir setzten unsere Reise fort, hie und da machten wir einen kurzen Halt, um die Gruben zu öffnen, in denen wir das Fleisch und die Häute vergraben hatten, und wir fanden diese in ausgezeichnetem Zustande.

Die Fleischballen, wie man sie zu nennen pflegt, wogen etwa 75 bis 100 Pfund und bestanden aus Fleischscheiben von dreiviertel Zoll Dicke, die über dem Feuer oder in der Sonne getrocknet worden waren.

Die auserlesenen Stücke, wenn sie roh oder geröstet sind, schmecken vortrefflich, das zähe Fleisch wird auf einem Steine mürbe geklopft und mit dem Mark aus Büffel- oder Elentierknochen gegessen und gilt bei den Indianern als ein Leckerbissen.

Das Wetter war seit Mitte des Monats schön und warm, und zum Jagen und zur Zubereitung von Fleisch und Fellen vorzüglich geeignet, doch war das Wild zu dieser Zeit sehr selten.

Wenn unsere Reise einem Flusse entlang führte, sah ich oft die jungen Krieger die mit Pfeil und Bogen sehr gut umzugehen wußten und ausgezeichnete Schützen waren, nach den im Wasser sich bewegenden Fischen schießen. Ich sah sie oft bis an die Knie im Wasser stehen und die Fische schießen, die an ihnen vorbeischwammen. Einer der Indianer, der beste Schütze im Lager, that sich ganz besonders in dieser Kunst hervor, und ich erinnere mich, daß er eines Tages 17 Fische in der Zeit von zwei Stunden auf diese eigentümlichs Weise tötete, und es bereitete mir viel Vergnügen, diese Fischjagden mitanzusehen.

Die Art und Weise wie der Indianer seine Fische kocht ist sehr verschieden von der unsrigen. Er zündet ein Feuer an, und nachdem er ein genügendes Quantum heißer Asche gewonnen hat, wird der Fisch in reines, nasses Gras eingewickelt und in die heiße Asche gesteckt. Abermals wird Holz aufgelegt und nach Verlauf von 1—3 Stunden, je nach der Größe desselben, ist der Fisch gekocht.

Diese Art der Kochkunst mag wohl meinen Freuden etwas eigentümlich erscheinen, doch ich muß gestehen daß das Fleisch des auf diese Weise gekochten Fisches besser schmeckt, als wenn es nach unserer Art mit Butter oder Schmalz gebraten wird.

Ich möchte hier noch bemerken zwar muß ich dabei etwas von meiner Erzählung abweichen; daß ich mich erinnere, als wir auf unserer Reise im Echothale unser Lager aufschlugen, einer der Brüder einen Ochsenkopf zu uns brachte und als er vom Koch gefragt wurde, was er eigentlich mit dem „Gliede" anfangen wolle, da antwortete er: „Kochen will ich es zum Frühstück."

Wir erwarteten, daß er das Fleisch sieden oder braten werde, und als wir ihn kurz vor der Zeit, da das Frühstück hätte bereit sein sollen, fragten, wie er nun den Kopf zu kochen gedenke, damit er seine Kochkunst vor uns beweisen möchte, da sagte er, daß, sobald der Koch Frühstück servieren würde, auch der gebratene Ochsenkopf auf der Tafel erscheinen sollte.

Und wirklich, er war ein Mann von Wort, denn kaum hatte der Koch das gebratene Fleisch, das Brot ꝛc. vom Feuer genommen, als unser Freund mit einer Schaufel die Asche entfernte und den sorgfältig eingewickelten und gut gebratenen Ochsenkopf aus der glühenden Asche hervorholte. Der Bruder hatte einen Teil der Nacht als Wache zugebracht und hatte um Mitternacht den Ochsenkopf unter die Asche gesteckt. Das Fleisch aber war besser und wohlschmeckender als irgend welches, das ich je zuvor gegessen hatte.

Die Macht Gottes offenbar.

Ältester G. W. Mc Cune hat uns gütigst erlaubt, folgenden Auszug aus einem Briefe, welcher von seinem Vater, der in Nephi, Utah, wohnt, an ihn geschrieben wurde, vor die Öffentlichkeit zu bringen. Der Brief trägt das Datum des 19. Februar 1898 und enthält ein Beispiel einer wunderbaren Kundgebung der Macht Gottes:

„Nun muß ich Dir erzählen von einer wundervollen Offenbarung der heiligen Macht Gottes, die er durch sein Priesterthum an Deiner Tante Lizzie Grace gezeigt hat. Es geschah vorgestern. Morgen wird es drei Wochen sein, seitdem sie von der Entbindung eines Kindes genas und am vierten Tage nach der Entbindung befand sich die Kranke in einem sehr schlimmen Zustande. Die Ältesten wurden berufen und Dein Onkel Charles, nur um seine Schwiegereltern zu befriedigen, rief einen Arzt, der all seine Geschicklichkeit anwendete, die jedoch zu keinem günstigen Resultate führte. Deine Mutter hielt Tag und Nacht getreue Wache am Bette der Kranken und hatte mit ihr vier volle Nächte zugebracht. Zuletzt erklärte der Arzt, daß ihr nicht weiter zu helfen sei. Blutvergiftung sei eingetreten und alle Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens wäre nutzlos und ihr Tod werde bald eintreten. Dann wandte er sich an Schwester Foote mit der Bemerkung, daß alles Beten vergeblich sei, die Kranke könne unmöglich länger leben.

Auf Verlangen Deiner Tante Lizzie wurde letzten Donnerstag eine besondere Gebetstunde abgehalten, die von Bruder Sperry geleitet wurde. Nach dem Gebete begaben wir uns alle nach dem Hause der Kranken und vor ihrem Bette beugten wir unsere Kniee abermals vor unserm Gott im Gebet, das von Bruder L. A. Bailey Sr. gesprochen wurde. Ich wurde aufgerufen die Leidende zu salben und nie zuvor fühlte ich eine solche Macht, die auf mich kam, Gutes zu sprechen und zu prophezeien. Alle, die im Zimmer anwesend waren, bemerkten dieses und sprachen nachher davon. Isaak H. Grace bestätigte die Salbung und kaum hatten wir zu dem gesprochenen Gebete Amen gesagt, als Charles (der Gatte der kranken Frau) sie bei der Hand nahm und sagte: „Elisabeth, im Namen Jesu Christi von Nazareth und mit der Vollmacht des heiligen Priestertums gebiete ich Dir aufzustehen." Sie erhob sich und saß aufrecht im Bette und sang ein Vers des Liedes: „Der Geist aus den Höhen gleich Feuer und Flammen", während alle Anwesenden in Thränen der Freude und des Dankes ausbrachen.

Doch ich muß nochmals zurückgehen. Während wir uns im Gebetszimmer befanden, wuschen Deine Mutter und die Schwestern S. A. Cazier, Kate Parmann, Ann Jarett, Mrs. Wheeler und Mrs. Lunt den Körper Deiner Tante und salbten ihn mit Öl, und alsobald kam die Gabe der Zungen auf Schwester Jarrett mit großer Macht. Sie tröstete Tante Lizzie und sagte ihr, daß der Herr im Begriffe sei, große Segnungen über sie auszugießen, auch sprach sie einen reichen Segen über Deine liebe Mutter aus.

Nun muß ich eilen. Tante Lizzie wurde geheilt, und am Leben erhalten und alle Anwesenden gossen ihre Herzen aus unter Thränen

des Dankes zu dem Geber alles Guten. Schwester Lunt fiel vor unsern Augen auf ihre Kniee nieder und pries den Herrn für seine Güte. Mehrere gaben Zeugnis von der Gnade Gottes und der Kundgebung seiner wunderbaren Macht und sie anerkannten es als ein großes Vorrecht, Zeugen dieser herrlichen Offenbarung sein zu dürfen.

O es war eine himmlische Freude, die uns erfüllte und wir fühlten, daß der Herr mächtig mit uns war. Dies ist ein Zeugnis für uns alle. Ich habe manches Zeugnis empfangen, das mich von der Wahrheit des Evangeliums und seines göttlichen Ursprungs überzeugte, und manche Kundgebung der Macht Gottes habe ich durch seine heilige Priesterschaft erfahren, aber nie zuvor habe ich seine Macht in einem solchen Grade offenbar gesehen, wie es bei dieser Gelegenheit der Fall war. Es war in der That ein Wunder. Mill. Star.

Todesanzeigen.

Am 20. März starb in der Salzseestadt Bruder Johann G. Wiederkehr in in einem Alter von 65 Jahren. Er schloß sich der Kirche Jesu Christi in Zürich an und wanderte letzten Sommer nach Utah aus und kam in der Salzseestadt am 17. November glücklich an. Er hinterläßt seine Gattin mit vier Kindern, die seinen Verlust betrauern.

In der Salzseestadt am 25. März starb nach kurzem Leiden Schwester Katharina Hofmann in ihrem 63. Lebensjahre. Sie wurde in Zollikofen Kanton Bern, Schweiz, geboren, schloß sich im Jahre 1885 der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an, und kam mit ihrer Familie in 1887 in Zion an und lebte dort in Vereinigung mit den Heiligen in treuer Erfüllung ihrer Pflichten bis zu ihrem Tode, und starb im vollen Glauben auf eine glorreiche Auferstehung.

Wir versichern den trauernden Hinterbliebenen unsere innigste Theilnahme.

Inhalt:

Jährlichd Abonnementspreise:

Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.

Die Redaktion: **P. Loutensock, Hamburg, Spaldingstraße 49.**

Druck von Schröder & Jeve., Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.